12.Rez: AUGE und GEIST (ubi est vita ibi sunt imagines)[1]

Die Redewendung „ins Auge gehen“ (für daneben- oder schiefgehen) stand hier Pate für einen Titel, der Kinders „kalkulierte Sinnlichkeit“ (Klaus Modick) zu neuen Höhen - manche sagen auch (verkopften) Tiefen - führte. Nach über 30 Jahren ist die Lektüre dieses „pessimistischen Realismus“ nicht leichter geworden; man sollte „Brands Heide“ oder den „Taugenichts“ schon hinter sich haben, um sich diesen „Kinder“ mit seinem präpotenten Gestus („Sie Maulwurf“, „Sie altbackener Afterhumanist“) vorzuknöpfen, der neben seinem Konstanzer Dozentenamt in den späten 70er Jahren mit einer Diogenes-Trilogie das Licht der literarischen Welt erblickte (1977-1981). „Ins Auge (gehen)“ ist auch ein Wortspiel, denn der wörtliche oder buchstäbliche Gebrauch enthält ein ganzes Seminarprogramm zum zentralen Sinnesorgan der Gattung Mensch, die sich als „Zwerggorilla“ mit „Affenresthaare(n)“ (15) evolutionär der Natur enthob - „das Auge ist die Zentraldrüse im Stoffwechsel von Subjekt und Welt“ (19) - und sich im Dunstkreis neoliberaler und neotechnokratischer Umweltveränderungen ab Mitte der 80er Jahre gewaltig zu verheben schien, jedenfalls in Kinders Augen. Den Irrungen und Wirrungen der Handlung um einen historisch verbürgten „Starstecher“ und „Augenfex“ (288) müssen wir hier nicht folgen; in der Essenz geht es um eine Fluchthandlung „aus diesem babylonischen Land der falschen Blicke und Bilder“ (276; aber bloß in die Schweiz) und das Ambiente der sich im medialen Schleppnetz von Serien wie „Dallas“ und „Denver“ zunehmend elitär spreizenden Grenzstadt und Bodenseemetropole schwingt im Hintergrund mit - „wo alles so feist in Bildern sich beweist“ (276): „Schon immer war mir das begriffslose Schauen die liebste Unterhaltung.“ (289) Der Stadtgang der Flaneurs ist allerdings nicht ohne Mühe zu haben: „Gehen sie durch die Straßen sind ihre Augen unaufhörlich unterwegs und legen eine siebzehnmal längere Strecke als die gegangene zurück.“ (270) Auf den Stadt- oder Weinfesten ist es auch nicht einfach: „Die vergleichende (Ab-) Schätzung ist die Hauptarbeit ihrer Augen“ und „sie beneiden die Schwarzen um die Tiefe ihrer existenziellen Unmittelbarkeit.“ (272) „Noch nie war das Auge zur medialen Fastenkur am Nordkap gewesen.“ (274) Sogar auf dem Münsterturm fehlt es an Weitblick: „Wie sie wuselt, die eingeschnürte Grenzstadt.“ (286) Es kommt zu Zusammenballungen - im Biergarten, auf dem Tanzschiff, im „Gassengeschleife“, in der Eisdiele, in der Disco. (Inzwischen auch an den Ladenkassen, wenn die Kunden aus der Schweiz vom Gefälle zwischen Euro und Franken profitieren wollen.) „Visualisierung nennen so medienflott sie die Ersetzung der Seele durch Fotos. (…) Verscherbelt die Vorstellungskraft an Apparate der Optik.“ (287) Die Absolventen der Germanistik stehen „nun vor den Personalbüros, frisch gewaschen und geschniegelt(…). So macht sich sauber und blutlos ihre Proselyten die Herrschaft.“ (282) Die Reform der Hochschule soll „den Belangen der Wirtschaft Rechnung tragen(…). Geplapper doch nur sind die Sprachen, Geschichte und Kunst. Keine Wissenschaft der Geist(…). So sind wir, uns und den Geist zu retten, ausgeliefert dem Luden des Kapitals,

---

[1] Hermann Kinder, Ins Auge, Zürich (Haffmanns) 1987

Schmiergeldganoven, Wurmfortsatz des Kapitals(…). Ihren Augen streust du leicht Sand..." (285, 287). Im Hirn also „sprudelte der Stromquell der Bilder (74), in denen „Optik und Hirn interferierten." (64) Holzauge sei wachsam! Der „Jagdverband aus Auge, Nase und Maul" ward aufgelöst, das Augentier „hatte ein Gesicht bekommen (…). „Seine Ordnung regelt es über optische Signale: Schminke, Uniformen, Aufkleber, Wegweiser, Sigel, Ampeln." (30f) Und das Augentier liest: „Es sieht im Sichtbaren Zeichen von Unsichtbarem und jagt noch immer mit Luchsaugen." (32) Es hält „die Augen geradeaus", welche sie „nicht niederschlugen vor dem Kreuz." (52) Allenfalls ein Zwischenfazit angesichts der Unerschöpflichkeit eines solchen Themas lautet dann so: „Der ewige Friede konnte nur durch die Eliminierung des Augentiers erreicht werden." (111) Als Schlusswort käme in Frage: „Ich verwerfe den Visualisierungszwang unserer Ampel-und-Schirm-Schilder Gesellschaft." (237)

Michael Karl (27.12.18)